

Wellenbewegung durchs Leben

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

In Hannover geboren, zog es Brigitte Lederich als junge Frau an die Kieler Förde. Die Versicherungsfachfrau, Diplom-Sekretärin und Journalistin arbeitete einerseits im Zeitungswesen sowie lange Jahre im sozialen Bereich. Ihre Leidenschaft fürs Schreiben trat immer wieder in den Vordergrund. Die Autorin schrieb Lyrik und Prosa als Auftragsarbeit und für Magazine. Ihr erstes Buch erschien 2004. In »Geschichten aus dem Kirschenbaum« verfasste sie die Erzählung »Zug um Zug«, die auf einer Messe als Sonderausgabe weltweit veröffentlicht wurde. Seit 2007 wurden mehrere Geschichten der Autorin in diversen Anthologien abgedruckt, so auch in der jährlich erscheinenden Ausgabe »Fundstücke« des Kieler Fördervereins für zeitgenössische Literatur, Nordbuch e. V. 2018 erschienen im Engelsdorfer Verlag die Erzählung »Da war nicht nur der Teddybär« sowie der Band »Unter weißen Flocken. Stimmungsvolle Advents- und Weihnachtsgeschichten«.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Brigitte Lederich

**WELLENBEWEGUNG
DURCHS LEBEN**

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2021

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96940-219-1

Copyright (2021) Engelsdorfer Verlag Leipzig

Alle Rechte bei der Autorin

Titelbild © bombardir7 [Adobe Stock]

Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)

www.engelsdorfer-verlag.de

13,30 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Frühlingsblüten	7
Ach, Pustebblume.....	12
Einladung zum Hochzeitstag	13
Das Familienfoto.....	18
Der Anruf	25
Ach, noch einmal nur.....	28
Die Tante aus Afrika	29
Valentinstag	34
Mon Cherie.....	39
Handy, Handy überall.....	43
Grillhähnchen im Wartezimmer.....	45
Die Katze auf der Leiter.....	50
Das goldene Straßenmagazin	52
Sechs Paar Schuhe und kein Toter?.....	57
Das Haus im Schnee.....	62
Immerzu	69
Grenzerfahrungen.....	70
<i>Übergang</i>	75
<i>Neue Wege</i>	80
<i>Schicksalstage</i>	92
<i>Der Umzug</i>	93
Er kam aus der Sonne	95
Gefangen im Reich der Magie	120
Sehnsucht	141
Das Glück liegt unter dem Apfelbaum.....	142
Ein dringendes Geschäft.....	144
Hasso und Ella.....	147

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Steine	151
Oh ja, der Wein ist gut	152
Reifenwechsel.....	158
Kurz und gut – kleine Geschichten von Mensch zu Mensch.....	162
Bikinifigur.....	162
Wohlfühlgewicht mit Rapunzel.....	163
Regen macht schön.....	165
Handarbeiten	166
Frühlingsgefühle.....	168
Kurz und gut – ein bisschen was gegen Corona	170
Wenn die Knospen Hoffnung tragen.....	170
Mit der Zeit gehen	171
Ein Hoch auf das Friseurhandwerk	173
Lebensfreude als Seelendusche	174
Eine Maske sagt mehr als ein Gesicht	175
Träume lügen nicht	176
Liebe in Zeiten von Corona	178
Hühnersuppe und noch mehr	179
Blickwinkel	180
Kurz und gut – was alles so passiert.....	182
Ungeliebter Bücherwurm	182
Über eigene Grenzen gehen	183
Weißt du, wie viel Sternlein stehen	184
Rad des Lebens	186
Die Kraft positiver Gedanken	187

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

FRÜHLINGSBLÜTEN

Oma Wilma wohnte am Stadtrand. Sie hatte ein kleines Häuschen und hinter dem Haus einen Garten. Dieser Garten war ihr ganzes Glück. Sie verwendete viel Sorgfalt und Pflege und dies sah man dem kleinen Stückchen Land auch an. Wohl angeordnet vereinten sich Sträucher, Stauden und Blumenbeete zu einem gefälligen Gartenbild. »Mein klein Herrenhausen«, sagte Oma Wilma immer im Angedenken an die Herrenhäuser Gärten in Hannover, von denen sie so begeistert war.

Inmitten der Blütenpracht hatte die Gartenfreundin ein Rasenstück angelegt, wegen ihrer Enkelkinder. Schließlich sollten Tina und Mark darauf toben können. Am oberen Rand der Grünfläche stand ein stabiles Gestell, an dem zwei Schaukeln angebracht waren und rechts daneben ein großzügiger Sandkasten.

Inzwischen war Tina elf Jahre und Mark bereits sechzehn. Doch den Versuch von Wilma, den Sandkasten zu entfernen und dafür ein weiteres Blumenbeet anzulegen, bombardierte Enkelin Tina stets mit leidenschaftlichen Worten. »Nein, Oma, der Sandkasten muss bleiben, das ist doch der Dschungelplatz für meine Schleich-Tiere.« Wilma lenkte bei dieser Art von Diskussion meist schnell ein. Sie wusste, Tina war eine Kämpferin und den Sandkasten liebte sie ganz besonders.

»Ist ja gut, Tina«, sagte Wilma dann begütigend, »ich warte eben noch auf dein Okay.« Dafür erntete die Oma einen liebevollen Blick von Tina und eine

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

schnelle Umarmung. Im Grunde wusste das Kind ganz genau, dass der Kampf um den Sandkasten nur ein Spiel zwischen ihr und ihrer geliebten Großmutter war.

An einem sonnigen Septembertag war Wilma für acht Tage in Urlaub gefahren. Ihre Tochter Britta sollte in dieser Zeit im Haus nach dem Rechten schauen und die Blumen gießen. »Du könntest eigentlich mal den Rasen mähen, Mark«, sagte Britta in dieser Zeit einmal zu ihrem Sohn, »Oma freut sich bestimmt darüber, wenn sie wiederkommt.«

Nach kurzem Murren – keine Zeit, viele Schularbeiten – stimmte Mark schließlich zu. Gegen Abend holte er den Hausschlüssel aus dem Schlüsselkasten im Flur und fuhr mit dem Rad zu Omas Häuschen.

Er kannte sich dort gut aus, half er Oma Wilma doch öfters mal im Haus oder bei der Gartenarbeit. Der Rasenmäher stand im Schuppen, wie immer. Während er die Vorbereitungen für seine Gartenarbeit traf, ging ihm allerlei durch den Kopf. Hatte er bei der verbalen Auseinandersetzung mit Frank und Fiete wirklich Eindruck auf Sarah machen können? Ihre Augen hatten so geleuchtet, als sie ihn angesehen hatte.

Er schaltete den Mäher an und schob das Gerät langsam über die Rasenfläche. Fast hatte er alles richtig schön abgemäht, als ihm urplötzlich eine Wespe direkt ins Gesicht flog.

Mark erschrak sich derart, dass er abrupt nach hinten auswich und dabei einen Sprung zur Seite vollzog, ohne jedoch den Rasenmäher loszulassen. Dieser

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

wurde vielmehr schwungvoll mitgezogen, auch als der Jugendliche anschließend einen kleinen Tanz vollführte, um dem fies stechenden Objekt auszuweichen, passte sich der Rasenmäher den Bewegungen des Jungen an.

Etliche Sekunden später erst nahm Mark die Hände von der Führung des Gartengerätes, der Mäher verstummte und Mark schlug noch einmal, wie zur Sicherheit, vor sich in die Luft und stellte befriedigt fest, dass er das kleine Ungeheuer verjagt hatte. Mark seufzte, murmelte »So'n blödes Viech« und wollte sich wieder dem Mähen widmen. Doch als er hinunter zur Erde sah, stockte ihm der Atem. Er hatte soeben ein gutes Stück Stiefmütterchen aus dem Beet gemäht. »Sch...«, entfuhr es ihm. Mark zog das Gerät zurück auf den Rasen und schaute sich die Bescherung genauer an. Er seufzte tief. Ratlos, aber auch etwas belustigt zog er die Brauen hoch. »Sauber abgemäht«, stellte er schließlich lakonisch fest.

Mark bearbeitete die Rasenfläche zu Ende und begutachtete seine Arbeit. Der Rasen sah sehr gut aus, aber das Beet!

Dann hatte er eine Idee.

Er lief ins Haus, hinauf zum Dachboden und fand bald, was er suchte. Zwischen bemalten Ostereiern und Deko-Häschen entdeckte er die hübschen Stiefmütterchen – aus Plastik. Er klemmte sich die Büschel unter den Arm. Dann griff er noch zu den Maiglöckchen und Osterglocken. »Macht sich bestimmt gut«, dachte Mark, »so schön war das Beet bestimmt noch nie.«

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Eigentlich sollte Oma Wilma am darauffolgenden Tag nach Hause kommen, aber sie hatte sich am letzten Tag im Urlaub den Fuß so unglücklich vertreten, dass sie nicht laufen konnte und die Übernachtung in der Pension um drei Tage verlängert.

Ihre Tochter Britta schaute am Tag vor Wilmas verspäteter Ankunft noch einmal ins Haus. Es war ein trüber Septembertag und es nieselte leicht. Als Britta auf die Terrasse trat, fiel ihr Blick auf die Blumenbeete. Verblüfft trat sie einige Schritte vor. »Wieso blühen da jetzt Osterglocken? Und Maiglöckchen?«, sagte sie laut zu sich selbst. Trotz des feuchten Wetters lief sie über den Rasen auf das Beet zu. »Mein Gott, die sind ja aus Plastik«, stellte sie schnell fest. »Oma, Oma, ich glaube, wir müssen mal ein ganz intensives Gespräch führen.«

Mark hatte indessen sein Missgeschick keine Ruhe gelassen. Am Tag von Omas Ankunft schnappte er sich früh morgens den Hausschlüssel aus dem Schlüsselkasten, besorgte beim Gärtner niedrig wachsende blaue Glockenblümchen – Stiefmütterchen gab es nicht mehr – und bepflanzte das Beet neu.

Bevor Britta mit ihrer Mutter am Nachmittag auf deren Terrasse ging, brachte die Tochter das Gespräch auf die Blumenbeete. »Schade, Mutter, dass jetzt keine Osterglocken und Maiglöckchen mehr wachsen«, meinte sie leichthin.

Wilma schaute ihre Tochter irritiert von der Seite an. »Kind, es ist September«, antwortete sie und schüttelte den Kopf.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

»Bei dir blühen aber welche im Garten«, ließ Britta nicht locker.

»Wo?«, wollte Wilma wissen und humpelte über den Terrassenboden.

Die Tochter folgte ihr und schaute wiederum verblüfft. »Da waren gestern noch Osterglocken und Maiglöckchen, Mutter«, betonte sie, »wirklich!«

»Also Britta, jetzt mach aber mal einen Punkt«, sagte Wilma und zog unwillig die Stirne kraus. Die beiden Frauen gingen gemeinsam ein paar Schritte vor und schauten auf das üppige Blumenbeet. Als Britta sah, dass dort wo noch vor kurzem Kunstblumen im Beet standen plötzlich Glockenblümchen ihre Köpfe im Wind wiegten, ging ihr eine ganze Batterie von Lichtern auf. »Mark«, dachte sie und seufzte.

Britte wendet sich ihrer Mutter zu.

»Ach, Mutter, ich bin so froh«, stieß sie erleichtert hervor, »ich dachte schon, du wirst senil.«

Oma Wilma schaute die Tochter fragend an. Dann neigte sich die Seniorin sich ein wenig näher an die Tochter heran, schaute ihr ins Gesicht und flüsterte verschwörerisch: »Genau das dachte ich eben auch von dir.«

ACH, PUSTEBLUME

Wie war die Kindheit süß und zart
und von einer ganz besonderen Art
war dieses freie Leben –
da gab es kein Bestreben
es gab ein aufsteh'n am frühen Morgen
nur ein in den Tag geh'n ohne Sorgen
es gab Frühstück von des Mutters Hand
nicht anders hab ich es gekannt
es gab den »jeden Tag« wie er immer war
oder den Sonntag, da war Vater da.
Und »jeden Tag« – das war ein Schritt vor die Tür
welche Spielkameraden waren schon hier?
War ich alleine so war es auch gut
über den Hof geschlendert mit frischem Mut
Was gab es denn heute Neues zu seh'n?
Oh, Pustebblumen, so viel und so schön.

Zeit verloren stand ich davor
Es kam mir wie ein Wunder vor
die kleinen Stäbchen mit Schirmchen und Flaum
so viel in einer Blüte, das passte ja kaum.
Ich konnte sie pflücken und durch zarten Hauch
Erhoben sie sich in die Lüfte auch
und schwebten davon – manche weit, manche nah
und einige waren auch gleich wieder da.

Doch welches wunderschöne Erleben
war dann allein dadurch gegeben
dass man sich hinstreckt – ganz flach auf die Erde
und pustet von unten gegen des Blümchens Herde
und wie von Geisterhand und noch schwer
erheben sich die Schirmchen und tanzen umher.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

EINLADUNG ZUM HOCHZEITSTAG

»Stell dir vor, Steffen, die Muggers' haben nächsten Monat schon vierzigsten Hochzeitstag«, sagte Christa zu ihrem Ehegatten. »Ich weiß das von Bärbel, die hat nämlich gestern eine Einladung von Vera und Dieter erhalten«, betonte Christa, »wir noch nicht – na, heute ist Samstag, da kommt der Postbote ja immer später«, bot die Ehefrau auch gleich als Lösung an, weil dem Paar noch keine Einladung zum Jubiläum vorlag.

»Früher haben wir ja zusammen gekegelt, die Muggers' und wir«, kommentierte Christa weiter, »aber ist auch gut, dass die Zeit vorbei ist, obwohl eigentlich Wehners Schuld an der Auflösung sind, weil die Herrschaften ausgetreten sind – keiner weiß warum, dabei waren wir nur noch vier Paare, die sich trafen.«

Christa rümpfte die Nase, Steffen brummte etwas vor sich hin und widmete sich weiterhin dem Lesen seiner Zeitung.

»Obwohl, die Muggers' waren ja immer ganz nett, Vera Muggers treffe ich ja häufiger beim Einkaufen und manchmal gehen wir zusammen schoppen oder ein Eis essen. – Ich denke Vera und Dieter sind ganz okay. Hast du noch viel Kontakt mit Dieter, Steffen?«

Der Angesprochene steckte seine Nase weiterhin in die Zeitung. »Steffen, ich habe dich gerade was gefragt«, sagte Christa leicht gereizt. Ihr Angetrauter sah von seiner Lektüre hoch, seufzte und sagte dann, fast demütig: »Ich arbeite mit Dieter zusammen im gleichen Betrieb, wie du weißt, und das schon seit achtzehn Jahren. Es ist unvermeidlich, dass ich ihn treffe.«

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Steffen schnaufte kurz, die Sache schien für ihn erledigt.

Der Sonnabend zog sich hin, es klapperte im Flur. »Die Post ist da«, flötete Christa und eilte in den Flur hinaus, um nachzusehen. Der Briefschlitz führte direkt in den Eingangsbereich, die Post landete entweder auf dem kurzen Vorsprung ein Stück unterhalb des Briefschlitzes oder direkt auf den Fliesen. Gerade als Christa hinaus in den Flur gehen wollte, sah Steffen hoch und sprang vom Stuhl auf. Steffen konnte nämlich von seinem Stuhl aus genau auf die Terrasse hinter dem Haus blicken und gerade eben sah er wieder einmal die dicke Katze, die auf der Terrasse herumschlich, dies Ungetüm, das immer den Vögeln nachstellte.

Mit einer Behändigkeit, die ihm ein Betrachter kaum zugetraut hätte, spurtete Steffen zur Hintertür und riss diese auf, um das samtpfotige Raubtier zu verjagen. »Steffen, das zieht«, schrie Christa, die eben am Eingang angekommen und die Vordertür geöffnet hatte, um einen vor der Tür stehenden Katalog aufzuheben.

Ein scharfer Wind wehte durchs Haus, Poststücke, ein Werbeblatt, fielen zu Boden, rutschten über die Dielenfliesen und die bis dato offene Zwischentür, die Flur und Wohnzimmer trennte, schlug mit lautem Knall zu.

Steffen war zufrieden, die überraschte Katze hatte sich mit einem großen Sprung über das Gewürzbeet auf den Rasen gerettet und war im Nu über die Seitenbegrenzung des Grundstückes ihrem Widersacher

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

entflohen. Steffen setzte sich wieder vor seine Zeitung, als sei nichts gewesen.

Christa öffnete die Dielentür und schimpfte ihren Ehemann aus. »Kannst du denn nicht die Zwischentür schließen, du weißt doch, dass das gleich so durchzieht. Unseren Nachbarn ist bei so einem Durchzug schon mal die Tür so zugeschlagen, dass sogar die Scheibe der Terrassentür zu Bruch ging.«

»Ja, ja«, sagte Steffen, »aber da war wieder die Katze ...« Er verstummte und schaute zu Christa hoch. Als er ihr mürrisches Gesicht sah sagte er verbindlich: »Hast ja recht, Schätzchen.«

Diesmal war es Christa, die etwas vor sich hin brummte.

Sie hievte den Katalog auf den Tisch und platzierte die erhaltene Werbung und zwei Briefe obenauf.

»Was Wichtiges dabei?«, fragte Steffen.

»Ich glaub nicht«, meinte Christa und langte nach dem Brieföffner. »Sieht aus wie eine Mitteilung vom Strompool und die Telefonrechnung.« Sie machte eine Pause. »Keine Einladung!«, sagte sie dann und hob ihr Kinn. »Keine Einladung«

»Keine Einladung?«, wiederholte Steffen fragend und sah kurz hoch.

»N e i n !« Christa legte viel Betonung in dieses eine Wort.

»Dann kommt sie eben Montag«, entschied Steffen.

»Aber das ist doch eine Frechheit«, gab Christa zur Antwort, »wenn Bärbel und Kurt bereits gestern eine Einladung erhalten haben ist das jetzt für mich ein Affront.«

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

»Warte einfach noch ab«, meinte Steffen, jetzt schon etwas mürrisch.

»Wehe, wenn Montag keine Einladung dabei ist«, betonte die gereizte Ehefrau, »dann ist es aber aus mit der Freundschaft.«

»Meine Güte, nun warte doch ab«, beschwichtigte sie ihr Ehegatte.

Es war Montagmittag. Christa stand in der Küche, schaute aus dem Fenster und wartete. ... auf den Briefträger. Doch dieser lief an ihrem Haus vorbei, er hatte offensichtlich gar keine Post für diese Familie. Christa kochte innerlich. Beim Einkaufen traf sie Bärbel, eine gute Bekannte. Ein ungezwungenes Gespräch über die Einladung zum Hochzeitstag der Muggers' war für Christa nicht möglich. Wie sollte sie zugeben können, dass Steffen und sie nicht eingeladen waren. Christa verlagerte sich in dem Frauengespräch darauf, dass die Jubilarin Vera Muggers ja immer schon dazu neigte, sich zu stark zu schminken. »Wie eine Maske sieht die immer aus.« Christa urteilte in ihren Worten hart über die langjährige Bekannte und ließ auch im weiteren Verlauf des Gespräches durchblicken, dass sie ernsthaft überlege, wieso die beiden überhaupt noch zusammen sind. »Dieter verdreht sich doch den Kopf nach jedem Rock«, betonte sie und schaute sich kurz um, »also das die noch zusammen sind und dies auch noch feiern wollen.« Christa setzte eine mitleidige Miene auf und schüttelte nach diesen Worten betroffen den Kopf.

Als auch am Dienstag keine Einladung dabei war, schäumte Christa vor Wut. »Die lad ich nicht mehr

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

zum Geburtstag ein«, entschied sie und schaute Steffen zornig an, »das ist doch eine bodenlose Frechheit, uns nicht einzuladen.«

Der Ehemann hatte keine Erklärung für diese Tatsache. »Auf Arbeit ist Dieter ganz normal«, resümierte er.

»Da kannst du mal sehen, was das für Lügner sind«, befand Christa.

Die Tage gingen ins Land, es kam keine Post von Vera und Dieter. Einige Zeitlang später raschelte es mal hier, mal da im Wohnzimmer. »Ich glaube wir haben wieder eine Maus im Haus«, stellte Steffen lakonisch fest. »Da hilft nur unsere alte bewährte Mausfalle.«

Schon einmal hatte das Ehepaar so ein kleines possierliches Tierchen im Haus und die Erfahrung gemacht, dass die Falle am besten in der Diele unter dem breiten Schrank aufzustellen ist. Steffen hatte die Lebendfalle präpariert, ließ sich auf den Fliesen nieder und schaute seitlich liegend unter den Schrank, um die Falle zu platzieren. »Da liegt was unterm Schrank«, bemerkte er. Er holte einen Schrubber aus dem Besenschrank und beförderte damit einen Umschlag, der ganz weit hinten lag, ans Licht. Christa war in der Küche und bereitete das Abendbrot vor. Gerade kam sie durch die Tür und fragte, was es denn sei, was Steffen gefunden habe.

»Ein Brief«, sagte dieser, schaute auf den Adressaten und setzte hinzu, »an uns.«

»An wen denn sonst«, antwortete Christa und schüttelte den Kopf. Sie nahm das Poststück entgegen, das

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Steffen ihr reichte. Während der Ehemann die Mausefalle weit unter den Schrank schob und sich dann wieder ein wenig mühsam vom Boden erhob, nestelte Christa ihren Zeigefinger unter den Rand des Kuverts und riss den Umschlag damit auf. »Aua«, maulte sie, »jetzt habe ich mir den Finger aufgeratscht.« Dann holte sie aus dem geöffneten Kuvert eine bordeauxrote Karte hervor. »Einladung zur Rubinhochzeit«, las Christa und formte ihre Worte vorsichtig, fast tonlos »von Vera und Dieter«, setzte sie langsam hinzu. »Die Feier war letzte Woche«, resümierte Christa und seufzte.

»Ach, lass mal«, sagte Steffen und tätschelte seiner Ehefrau die Schulter, »ich hätte sowieso keine Lust gehabt, da hinzugehen.«

DAS FAMILIENFOTO

Es war Ende der 1980-er Jahre und alles begann mit einer guten Idee.

Opa hatte Geburtstag.

Es war sein 90. Geburtstag und da sollte es ein besonderes Geschenk werden, das der insgesamt zwölfköpfige Familienclan dem alten Herrn verehren wollte. Tagelang hatte die Familie nachgedacht, womit man dem Jubilar wohl eine Freude machen könnte, aber es kam nichts bei diesen Überlegungen heraus, denn Opa hatte ja schon alles und was sollte einem schon fehlen, wenn man erstmal 90 Jahre alt ist!

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!